

des Autors verarbeitet. Die Auflagen reichen über die Bibliotheken hinaus, vor allem zu den Freunden der Geschichte im weiten Land. So wird insgesamt eine Klosterlandschaft beschrieben und der weite Inbegriff all dessen, was sich vom geistlichen und kulturellen Mittelpunkt aus jeweils ergab, geschaffen wurde und heute noch Zeuge einer fruchtbaren Landschaft ist. „Geschichtliche Wahrheit und fromme Legende“ umschreibt im 1. Teil die Frühgeschichte des Tegernseer Klosters, weiß dann „Die zweite Gründung Tegernsees“ zu schildern und berichtet die Auferstehung „Seit der Reform von 1426“ als 3. Teil. Darin sind enthalten: die starke Ausstrahlung des Humanismus, trotz schwieriger Kriegszeiten doch auch friedliches Geschehen und eine Blüte der Bauzeit in Barock und Rokoko. Dann aber folgt das Wetterleuchten und die Katastrophe, die durch die gewaltsame Aufhebung dieses blühenden Klosters als ein „Rühmliches Ende“ beschrieben werden kann. Im letzten Teil „Nach der Säkularisation von 1803“ wird nun „Ein anderes Tegernsee“ dessen Geschehnisse und Entwicklung dargestellt. Von einem bayerischen Benediktiner und Ordensjubilare werden gerne die Bemerkungen zu Gegenwärtigem entgegengenommen, weil „nova et vetera“ gerade solcher Art der Geschichtsschreibung immer belehrt. Der Nachweis der bearbeiteten Literatur dieses Buches erweist seiner Art entsprechend auch die gründliche Erschließung des Stoffes dieses Komplexes, nicht zuletzt durch das umfangreiche Register als schöpfende Quelle.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

Michael HOFER / Frumentius RENNER: *Im Dienst und Schutz des Höchsten*. Bruder Michael Hofer erzählt sein Leben. EOS St. Ottilien 1978.

Der Herausgeber bewahrt im Archiv der Erzabtei St. Ottilien ein Manuskript, das in den Jahren 1921–1929 niedergeschrieben wurde: „Bruder Michael OSB — Erinnerungen aus meinem Leben. Alles geschah im hl. Gehorsam“. Dieser Lebensweg (1861–1937) stellt in schlichter Erzählung ein Kapitel Geschichte dar, schuf aber auch ein Andenken der ersten Missionsgeneration und deren heldenhaftem Arbeiten und Sterben. Diesen Berichten kommt weithin dokumentarischer Wert zu, da sie auch zuweilen deutsche Kolonialpolitik abzeichnen, wie sie von einem Missionar miterlebt wurde. Die Stationen dieses Weges waren: Reichenbach — Emming — St. Ottilien — Afrika als Hauptteil, im ersten und zweiten Missionseinsatz: Aufstände, Pest, und Krieg, Internierung. Nach diesem Opferleben folgt noch heimatischer Missionsdienst in Schweikelberg und im Heimatkloster St. Ottilien. Durch den Herausgeber sind zwischen den Berichten Erklärungen eingefügt, die diese „Erinnerungen“ eines Missionsbruders zu einem Beitrag der Missions- und damit Kirchengeschichte werden lassen. Ein dokumentarischer Bildteil rundet diese Autobiographie ab.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

Eugen BONOMI: *Die Ungarische Abtei Telki unter den Wiener Schotten (1702 bis 1881) — Deutsche und ungarische Bauern bei Benediktinern*. Verlag des Südostdeutschen Kulturwerkes, München 1977.

Über die Schicksale der zahlreichen frühen Abteien berichtet schon der verdiente Ordenshistoriker Ungarns, P. Pongracz Sörös in seinem Werk „Die erloschenen Benediktinerabteien“. Ebenso ist im jüngst erschienenen Werk von P. Lajos Csóka „Geschichte des Benediktinischen Mönchtums in Ungarn“ 1980, dieser angespro-

chene Bericht erstmals in deutscher Sprache erfaßt. Nach der langen Türkenzeit waren für den Orden über 50 Klöster verloren gegangen.

Der Abt von Banz, Otto II. de la Bourde, war ein Vertrauter des Kaisers Leopold und erreichte auf dem Preßburger Landtag 1687 eine Begegnung mit dem Erzabt Gerhard Simonecsics von Pannonhalma. Seitens des Kaisers und Königs von Ungarn ermöglichte sich dann trotz einiger Angebote nur die Wiederbesiedlung der Abteien Tihany und Zalaapati. Dann aber bewarb sich auch der Wiener Schottenabt Sebastian I. Faber 1702 um die ehemalige Atei Telki und sie wurde vom Kaiser der Schottenabtei inkorporiert. Nun wird das Wirken der Schottenäbte in Ungarn ausführlich dargestellt, insbesondere durch die vom Schottenstift gestellten Administratoren für Telki und dessen Orte Jenö, Paty und Kozarom. Umfangreich geschildert ist der Wiederaufbau der Wirtschaft, das Bemühen um Seelsorge, Kirchen, Kapellen und Friedhöfe; das Schulwesen wird mit intensiver Aktivität gepflegt.

Trotz aller Leistungen seitens der ungarischen Nationalregierung unter Ludwig Kossuth war für die Schotten, vor allem seit 1849, eine ungute Atmosphäre zu verspüren. Deshalb wurde die Abtei Zalavar, bisher betreut von Göttweig, 1873 an Ungarn abgegeben. Die weitere Folge war dann ein Übereinkommen für das Ende der Schottenabtei in Telki am 1. Januar 1892. Der Graner Fürstprimas dankte in einem Schreiben dem Schottenabt „im Namen der kathol. Kirche Ungarns für die Verdienste auf dem Gebiet der Seelsorge“.

Eine „Schlußbetrachtung“ durch den Autor erschließt neben einem Kapitel Wirtschaftsgeschichte dieser belebten Zeit auch die Ordensgeschichte. Verdienste sind zu würdigen durch die umfangreichen und vielfachen Quellen des Stiftsarchives der Schottenabtei, deren Bestände bisher immer behütet wurden, insbesondere durch den Stiftsarchivar P. Cölestin Rapf, dem der Rezensent dankbare Anerkennung aussprechen darf.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

Erich MÜLLER: *Aegidius Jais (1750—1822)*. Sein Leben und sein Beitrag zur Katechetik. Freiburger theologische Studien. 108. Bd. XIII—590 S. Freiburg 1979.

Nach längerer Zeit erfuhr jener Benediktiner eine Würdigung, der sonst im katechetischen und pastoralen Bereich nur unter seinem Namen Jais bekannt geworden war. Um so gründlicher bemühte sich der Autor auf neuem Weg die Quellen auszuschöpfen, die im I. Teil „Leben und Wirken“ gerade zur Ordensgeschichte der bayerischen Benediktinerkongregation und Salzburg zu weiteren Archivquellen Anreiz geben können. Im II. Teil „Das katechetische Wirken von Aegidius Jais“ ist wohl erstmalig das gesamte katechetische Werk erfaßt, und bibliographisch in seinem vollen Umfang einzeln aufgeführt, deren Auflagen weit über seinen Tod hinaus bis 1894 reichten. Die „Bemerkungen über Seelsorge, besonders auf dem Lande“ waren noch 1938 unverändert durch den heutigen Wiener Kardinal König erschienen. Im III. Teil zeigt der Autor wieder erstmals und sehr tiefgründig die „Systematische Darstellung der Grundzüge des katechetischen Entwurfs von Jais“. Das umfangreiche Material zu „Quellen und Literatur“ schaffen dem Benediktiner ein erneutes und verdientes Denkmal. Ein besonderer „Anhang“ erschließt „Unveröffentlichte Briefe von Aegidius Jais aus den Jahren 1803 und 1804 mit den dazugehörigen Schreiben der Zeitgenossen“ — ein sehr beachtlicher Beitrag zur Geistes- und Ordensgeschichte nach der Säkularisation.

In seiner Arbeit verweist der Autor auch auf das Grabmal Jais, das als letztes